

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

299 (30.6.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtheil der Woche

Ausgabe: Wöchentlich großformatig. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Neleamergelbe 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Politiknachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Nachrichten Karl Winter; für Neleamer und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10 bis 11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 299

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 30. Juni 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Schlachten am Lensbogen und in der Champagne.

W. v. Berlin, 30. Juni. (Nicht amtlich.)

Ein neuer großer englischer Angriff an der Westfront, den schwerste Beschießungsfeuer und zahlreiche Patrouillenvorstöße in den letzten Tagen ankündigten, hat in der Nacht vom 28. zum 29. Juni eingeleitet. Am 28. Juni, 6 Uhr abends, begannen die Engländer mit allen Kalibern auf die deutsche Front von Sully bis Gavrelle zu trommeln. Um 8 Uhr abends ballte sich das Feuer auf die Strecken Sully-Mericoourt und Fresnoy-Gavrelle zusammen. Eine Viertel bis eine halbe Stunde später griffen die Engländer an.

Das Ziel des englischen Angriffes war augenscheinlich eine Umfassung und Abschneidung des Lens-Bogens in großer Maßgabe. Während starke Angriffswellen der Lens-Bogen zu umfassen versuchten, die erste östlich und südlich von Hooge, die zweite zwischen Fresnoy und Gavrelle, griff eine dritte im Zentrum zu beiden Seiten des Souches-Bogens an. Seit der deutschen Frontberichtigung zu Beginn des Arras-Angriffes hat der deutsche Lens-Bogen allen während den englischen Angriffen stand gehalten. Die hier mobilisierten deutschen Batterien haben immer wieder durch verheerendes Kanonenfeuer den gegen die Linien Mericoourt-Gavrelle anstürmenden Massen schwere Verluste zugefügt. Die ebenfalls blühende Vergewaltigung ist heute ein Trümmerhaufen zwischen den Schlachtfeldern sind in den zerstörten Arbeiterkolonien und Vorstädten neue Schuttbirge gemacht. Die Bahnanlagen des Landes, die Schachttürme sind zerstört, die Fördermaschinen vernichtet, die Schächte eröffnet. Die Millionenwerte französischer Nationalvermögens sind von den Engländern zerstört. Da auch die deutschen Stellungen entsprechend gelitten hatten, war die Hauptverteidigungslinie hier seit längerer Zeit zurückgenommen, so wurde der englische Angriff gegen Lens am Morgen des 28. Juni zum Durchbruch und auch am Abend kamen die Engländer nicht weiter als an die bisher gewohnten Linien. Schwache Verstärkung hatte es die ganze Zeit über verstanden, die Engländer zu täuschen und ihnen überdies noch schwere Verluste zuzufügen.

Nach nördlich von Lens scheiterte der Angriff unter schweren Verlusten. In einer Stelle gelang es den Engländern, in den vordersten Gräben einzudringen. Sie wurden aber in erbitterten Kämpfen hinausgeworfen. Um 8.35 Uhr abends setzten die Infanterieangriffe der Front Fresnoy-Gavrelle ein. Seit Mitte April steht hier der englische Angriff auf dem alten Fied. Der wütet zerkündernde Vorstoß von Oppy und die Windmühle von Gavrelle, die heute nichts mehr als ein flacher Steinhaufen sind, sind Wahrsagen deutschen Soldaten,

denn jeder englische Angriff, der hier Raum gewinnen konnte, war stets in elostischem Gegenstoß zurückgeworfen worden. Seit diesen Tagen waren hier die Gräben unter schwerstem Feuer gehalten worden. Trotz aller Verluste führten die Engländer immer neue Reserven heran. Allein die deutschen Verteidigern fingen jeden Stoß auf. Lediglich zwischen dem Westteil des Raikes von Oppy und der Windmühle von Gavrelle gelang es den Angreifern in etwa 1000 Meter Breite das bei dem Ansturm gewonnene Gelände zu halten. Die verlustreiche Taktik des Generals Haig hat einen neuen schweren Misserfolg zu buchen.

Während die Westfront gegen einen schweren britischen Stoß gehalten wurde, lebten die Deutschen gegen die Franzosen die Taktik der erfolgreichen Gegenangriffe fort. In der Gegend von Joug, südlich des Forts Malmaison, wurde eine Sandgrube in der vorderen feindlichen Linie gesäubert. Von der Bekämpfung sind 20 Mann gefallen, 5 als Gefangene zurückgeführt worden. Eine andere schwache Patrouille drang am Rande der Bergasse der Fortbasse Ferme südlich von Alles in ein Maschinengewehrnest ein und führte mit Gefangenen, einem Maschinengewehr und drei Schnellabgewehrern ohne Verluste in die eigene Linie zurück. Bei dem Vorstoß östlich Gerlan, der nach kurzer Artillerie- und Minenfeuertorbereitung am 28. Juni 9 Uhr 15 abends durchgeführt wurde, fielen außer den im Heresbericht angeführten Gefangenen 6 Maschinengewehre und Schnellabgewehre in deutsche Hand. Die Franzosen verlusteten bis spät in die Nacht hinein durch immer neue Gegenangriffe die verlorenen Stellungen wieder zurückzuerobern, sie wurden jedoch jedesmal abgewiesen.

Die Stellung der Maas liegen jetzt die deutschen Stellungen südlich von der im April vorigen Jahres so heiß umkämpften Höhe 304. Am 28. Juni 5 Uhr 25 nachmittags stürmten polenische Regimenter den fahlen blutgetränkten Hang hinunter, und waren die Franzosen in 1000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe zurück. Den Abend und die Nacht über rannten die Franzosen in wütenden, aber vergeblichen Gegenangriffen gegen die neue deutsche Stellung an. Die Reste von Maschinengewehren, Waffen und Munition ist noch nicht geföhrt. Der schöne Erfolg an der Höhe 304 wurde ergänzt durch einen Vorstoß der Britenberger, die bei Tagesanbruch des 29. Juni die französischen Gräben am Südostteil des Avocourt-Waldes in einer Ausdehnung von 150 Meter Tiefe und 300 Meter Breite gestürmt und 60 Gefangene eingebracht haben.

Portugiesische Truppen an der Westfront.

Berlin, 30. Juni. Im Berliner Tagblatt wird aus Genf gemeldet, der portugiesische Kriegsminister erklärte nach seiner Befähigungsreise an die Front französischen Ausfragern, daß von 200 000 ausgehobenen Portugiesen 40 000 in Frankreich eingetroffen seien. Von diesen befände sich ein großer Teil an der Front. Gegenwärtig würden in Portugal noch 20 000 Mann ausgebildet, die zur Ergänzung der beiden Divisionen an der Westfront dienen sollen.

Deutscher Abendbericht.

W. v. Berlin, 29. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.

Im Osten löste gesteigerte Angriffstätigkeit der russischen Artillerie zwischen Strypa und Dnjestr unsere starke Gegenwirkung aus.

Italien und der Balkan.

Der Gegensatz zu Griechenland.

W. v. Lugano, 29. Juni. Senator Franchetti, der sich zurzeit in Saloniki aufhält, erklärte dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“, es sei Italiens größtes Interesse, durch sein Vorgehen im Epirus scharf die zukünftigen Ambitionen Griechenlands zu beschränken. Dies sei ein Gebot der Notwendigkeit, vor dem die Frage zurückstehen müsse, ob Italiens Vorgehen mit vorausgegangen oder nachträglicher Zustimmung der Alliierten erfolgt sei. Diese konnten ihre Zustimmung nicht verweigern, ohne den Grundgedanken des Bündnisses selbst zu verletzen.

Druck der Entente auf Italien?

W. v. Berlin, 29. Juni. „Nachtsofje Sowo“ meldet einem Wiener Bericht des „N. N.“ zufolge, daß die Vorkämpfer Englands, Russlands und Frankreichs in Rom angewiesen worden seien, einen gemeinsamen Schritt bei der italienischen Regierung zu unternehmen, um ihr Vorgehen über die italienische Politik namentlich in der albanischen Frage auszudrücken, die unbedingt nur vor einem internationalen Forum entschieden werden könne.

Es war zu erwarten, daß mit der Rückkehr der Benisofisten nach Athen sofort auch der alte griechisch-italienische Gegensatz wegen der Adriafrage wieder aufleben werde. Es ist eine mehr als peinliche Ueberrückung für die Regierung in Rom, daß die Entente unter Führung von England sich in dieser Frage auf die Seite von Benisof stellt und durch einen Druck auf Italien, dessen albanische Politik zu hindern versucht. Dieser Schritt der Alliierten zeigt dem italienischen Volke, welche klägliche Rolle es in Wirklichkeit im Kreis der Entente spielt.

Rücktritt Bojellis?

W. v. Berlin, 30. Juni. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Lugano gemeldet wird, befähigt der „Corriere della Sera“ die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt Bojellis wegen hohen Alters, bekämpft aber den Gedanken seiner Erhebung durch Orlando als Ministerpräsident mit dem auch Sonnino, dessen Verbleiben als Außenminister allseitig gefordert werde, zusammenzuarbeiten keineswegs geonnen sei.

Vor einem Jahr.

30. Juni 1916. Englisch-französische Massenangriffe in Nordfrankreich. — 15 feindliche Fluggzeuge abgeschossen. — Fortschritte der Angriffe der Armee Danks in Ost.

1. Juli 1916. Außerordentliche schwere, blutige Verluste der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Eroberung der hohen Batterie bei Danilow südlich der Höhe 190. Sechs feindliche Flieger und zwei Festballons abgeschossen. — Weitere Fortschritte der deutschen Offensive bei Lud.

Bekannt.

Neman von Hedda von Schmid

(40) (Nachdruck verboten.)

Wie lange die beiden am Wasser auf und nieder gegangen waren durch den dünnen Schnee, der unter ihren Schritten zerfiel und zerrann, das wußten sie nachher nicht zu sagen. Ein flüchtiger Wind hatte sich inzwischen aufgemacht, der den Reif von den Bäumen herabfegte.

Taumelnd war es — ein übermütiger, lösender Geselle. Ob dein Großvater ein Abenteuerer gewesen ist oder ein Herzog, das ist in meinen Augen ganz gleich — ich liebe dich, Hedrika, liebe dich! ... Hedrika dy Santos — wie wunderbar ist in meinen Augen dein Name — er klingt wie die Überschrift zu einer alten, echt romantischen Ballade — du selber bist ja wie ein Gedicht — die einst Troubadours zer Lauter gesungen haben: weich gleitend und dann aufschauend in heller, heißer Lebensfreude. Meine — meine Hedrika, nun lasse dich nicht mehr, wo ich weiß, daß du mich wiederliebst.

Sollte sie ihm das wirklich gesagt? Sie erschrak bei dem Gedanken ... Und dann jauchzte alles in ihr auf ... Ja — ja, tausendmal ja, sie, Hedrika dy Santos, die doch längst Komödie spielte, wenn sie ihre Liebeslieder vor dem Theaterpublikum sang, hatte nun aus vollster Seele ihre Liebe bekannt. Hier drunten am stillen Wasser, wo die Donike groß und

mäßig und dunkel am Himmel ragte, eine stumme Zeugin dieses Liebeschwurs.

Harald Strodtmann preßte den Arm seiner Frau an seine Brust. „Sei ruhig, mein Liebling, ich bin ja für alles. Ich liebe bei den Weinen alles durch. Bei meiner Mutter jedenfalls. Meinem Stiefbruder bin ich keine Nechenschaft über meine Handlungswiese schuldig. Ich habe den kaufmännischen Beruf nur widerstrebend ergriffen. Ich bin froh, ihn aufzugeben. Wir ziehen beide in die Welt hinaus, irgend wohin, wo uns niemand kennt, wo wir auf niemand Rücksichten zu nehmen brauchen.“

„Nein“, widersprach Hedrika fest, „auf keinen Fall. Um einen solchen Preis will ich nicht an deiner Seite glücklich werden. Du hast den Deinen gegenüber Pflichten, die darfst du um meinetwillen nicht so ohne weiteres über Bord werfen. Höre mich an: leicht wird es mir nicht, meinen Beruf aufzugeben, aber früher will und kann ich nicht deine Frau werden, als bis deine Mutter und dein — Bruder mich willkommen heißen haben.“

„Sie werden es.“ „Sie nicht so zuverlässig. Ihnen geht die Tradition in der Familie über alles. Nach Ansicht meines Bruders gehöre ich nicht in eure Kreise. Mit unsereinem spielt man nur, aber man heratet keine Theaterprinzessin. So, das weiß ich, lautet das Glaubensbekenntnis meines Bruders. Und ich — Hedrika warf ihren Kopf zurück — „habe auch meinen Stolz.“

„Du urteilst viel zu hart über Fred, du kennst ihn nicht, Hedrika.“

„Doch — ich kenne ihn, sonst würde ich nicht so reden.“

„Wollen wir abwarten, Liebling, wer von uns beiden recht behält. Wer sollte dich nicht liebenwinnen, der dich kennt, Hedrika!“

Er streifte im Eichen ihren wildledernen Handschuh halb ab und küßte ihre Hand, die auf seinem Arm lag.

„Würde ich dich wohl gebeten haben, wie dein Schicksal anzuerkennen, meine geliebte Frau zu werden, wenn ich dich nicht eben so hochstellen würde wie meine Mutter? Es gibt keinen höheren Vergleich für mich. Und du wirst sehen, wie gütig und wie klug sie ist. Daß sie bestimmte traditionelle Ansichten hat, darf man ihr nicht verdenken, denn sie ist im Rahmen dieser

Anschauungen alt geworden. Aber sie wird sich mit Liebe über alles hinwegsetzen. Noch vierzehn Tage, dann muß ich auf Weihnachtsurlaub nach Berlin — ich jaze mich — denn mir geht förmlich nach einer Trennung von dir, Hedrika, nun, wo ich dich mir für das Leben gewonnen habe. In der Weihnachtszeit werde ich Gelegenheit finden, die Stimmung der Weinen zu sondieren. Im März feiern Löhnkötts Silberhochzeit, dann kommt meine Mutter nach Lübeck, und dann — dann findet sich alles andere, Hedrika, süße Hedrika, dann dauert es nicht mehr lange, und du wirst meine Frau.“

Ein paar Stunden später traf Harald Harald Löhnkötts in einer Gesellschaft.

„Sie haben solch helle, glückliche Augen, Harald“, sagte die Konsulstochter, den Volontär ihres Vaters begrüßend. „Sie sehen überhaupt so aus, als hätten Sie die halbe Welt in Ihrer Tasche und hätten auf die übriggeliebene Hälfte so recht von oben herab.“

„Die halbe Welt? Nein — das ist mir zu wenig — dem Mutigen gehört die ganze Welt“, erwiderte Harald in derselben Tonart.

Er hätte seinen Herzensjubiläum am liebsten hier vor dieser glänzenden Gesellschaft, die sich unter dem Dach eines stolzen Patrizierhauses zusammengefunden hatte, die gleichsam eine einzige große Familie zu bilden schien, hinausruufen mögen.

„Seht her — hier steht einer, der mit keinem Großen der Erde tauschen würde — ein glücklicher Mann, denn Hedrika dy Santos ist seine Frau!“

„Sie lassen sich neuerdings ja so selten bei uns blicken, lieber Harald“, sagte Frau Konsul Löhnkötts mit einer wütterlich bürgerlich Note in ihrer Stimme. Sie hatte unlängst etwas davon lauten gehört, daß der junge Volontär wiederholt mit der Santer von der Operette zusammen gesehen worden war — zu zweien oder auch in Begleitung einer älteren, auffallend gekleideten Person, einer richtigen Theatermutter.“

„Daß dem Strodtmann so etwas nicht unangenehm ist, er hat doch sonst sehr angenehme ästhetische Ansichten, was den guten Geschmack anbetrifft“, dachte die Frau Konsul.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

D. K. Nachdem nunmehr die hochinteressanten Ergebnisse der ersten vier Monate uneingeschränkter U-Bootkriege vorliegen, wagt sich von selbst die Frage auf, in welchem Maße ist der bisher für die eigene Zufuhr zur Verfügung stehende englische Frachtraum durch unsere Maßnahmen geschädigt worden? Nach englischen statistischen Angaben, deren Grundlagen uns nur zum Teil zugänglich sind, betrug dieser Frachtraum im Januar 1917 etwa 9 Millionen Tonnen. Hierin ist ausgedehntermaßen der neutrale, in Englands Interesse freiwillig oder gezwungen fahrende Frachtraum mit eingerechnet.

Auf Grund der Jahrbücher von Lloyd und Whitaker über den Bestand der englischen Handelsflotte und ihren jährlichen Zuwachs an Neubauten gelangt man zu einer ähnlichen Zahl. Anfang 1914, vor Kriegsausbruch, betrug danach der Schiffsbestand 11 328 Schiffe mit 21 045 049 Tonnen; in dieser Zahl sind alle Schiffe von über 100 Tonnen enthalten. Zu bemerken ist jedoch, daß man unter normalen Verhältnissen Fahrzeuge unter 1000 Tonnen in der Regel in der Ozeanfahrt nicht beschäftigt. Sie werden vielmehr nur für die Küsten- und Binnenfahrt verwendet. Neu gebaut wurden nach ebenfalls englischen Angaben:

im Jahre 1914	1 722 000 Tonnen
" " 1915	649 000 "
" " 1916	582 000 "

Demnach wäre ein Bestand der englischen Handelsflotte, falls keine Verluste durch feindliche Gegenwirkung, Seenet oder sonstige Gründe eingetreten wären, von rund 24 000 000 Tonnen im Beginn des Jahres 1917 vorhanden gewesen. Im Laufe des Jahres sind durch Beschlagnahme rund 1 000 000 Tonnen Frachtraum hinzugekommen, und zwar nahm die englische Regierung im Mutterlande und in den Kolonien 640 000 Tonnen, in Ägypten 120 000 Tonnen in Besitz; dazu treten 22 000 Tonnen. Wir dürfen also auf der Gabeite des von 22 000 Tonnen. Wir dürfen also auf der Gabeite des von 22 000 Tonnen. Wir dürfen also auf der Gabeite des von 22 000 Tonnen.

Noch übereinstimmender Feststellung der englischen Behörden, sowie der Presse sind über 70 Prozent des englischen Frachtraumes für militärische Zwecke requiriert, also schlecht gerechnet 16 Millionen Tonnen. Wir erhalten daher schließlich den Betrag von 26-16 Millionen = 10 Millionen Tonnen als für Transportzwecke zur Rohstoffbeschaffung und Ernährung des englischen Volkes zur Verfügung stehenden Frachtraum.

Betrachten wir nun die Debetseite. Wir wissen aus zuverlässigen, amtlichen Quellen, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 500 Tonnen betragen. Die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für diejenigen des Monats Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben besprochenen Gesamtsumme von 869 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Anteil an diesen Verlusten infolge der immer stärker sich zeigenden Zurückhaltung der Neutralen im Verhältnis wachsen muß, auf mindestens 500 000 Tonnen veranschlagen. Wir erhalten demnach eine englische Gesamtverlustziffer bis Ende Mai von 5 545 500 Tonnen. Bringen wir diese Zahl von dem von uns ermittelten Sollbestand von 10 Millionen in Abrechnung, so ergibt sich ein im Augenblick für den englischen Frachtraum zur Verfügung stehender Laderaum von rund 4,5 Millionen Tonnen.

Wie eingangs erwähnt, belief sich nach englischen Statistiken Anfang Januar der Frachtraum, der den englischen Seeverkehr besorgte, auf rund 9 Millionen Tonnen. Hierin war aber die Beteiligung des neutralen Schiffsverkehrs ausdrücklich mit einbezogen. Wir dürfen auf Grund der nunmehr vorliegenden Nachrichten mit Sicherheit annehmen, daß der Ausfall dieses Frachtraumes seit Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges mindestens 1,5 Millionen Tonnen beträgt, hervorgerufen einerseits durch die unvermeidliche Vernichtung — verloren doch die Norweger allein während der letzten 4 Monate durchschnittlich 100 000 Tonnen monatlich — andererseits durch absichtliche Zurückhaltung der neutralen Schiffsahrt aus den Sperrgebieten. Wir dürfen daher mit gutem Gewissen die englische Zahl heruntersetzen und den Anfang Januar für englische Frachtraumvorhanden Laderaum mit 7 1/2 Millionen ansetzen. Bringt man hierüber die Verlustsumme der 5 ersten Monate des Jahres, mit rund 2 1/2 Millionen Tonnen, in Abzug, so ergibt sich ein jetzt noch vorhandener und verfügbarer englischer Frachtraum von 5 Millionen Tonnen.

Auf der Transportleistung von rund 4,5-5 Millionen Tonnen Schiffsraum, das darf auf Grund vorstehender, auf ganz verschiedener Basis hergeleiteten Zahlen, als sicher gelten, nicht demnach von nun an die Ernährungsunsicherheit der englischen Nation. Gaben unsere U-Boote seit vier Monaten über 3 1/2 Millionen Tonnen versenkt, so dürfen wir mit Zurecht dem nicht mehr fernem Zeitpunkt entgegensehen, an dem England sein blutiges und eigenmächtiges Spiel verloren gibt.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.
W. Bern, 30. Juni. (Nicht amtlich.) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Madrid, daß der Dampfer „Brinon“ aus Bilbao, einer spanischen Schiffsahrtsgesellschaft gehörend, von einem U-Boot torpediert worden ist.

Ein neuer Bluff?
(Basel, 29. Juni. („Frankf. Ztg.“) Hobos meldet: Man berichtet dem „Journal“ aus New York, daß die gegenwärtig in den amerikanischen Häfen eintreffenden transatlantischen Dampfer mit einem neuen Apparat ausgerüstet sind, der die Schiffe gegen die Minen- und Torpedogefahr schützen soll.

Holländische U-Boote.
W. Haag, 29. Juni. (Meldung des Korrespondenzbüros.) Das Marineministerium bestellte bei einer Blissinger Werft drei Unterseeboote.

Die U-Bootgefahr für England.
W. Bern, 29. Juni. (Vorw. Fraser schreibt in der „Daily Mail“: Die Nation versteht noch nicht völlig die Tragweite der letzten durch die deutschen U-Boote angerichteten Vernichtungen. Die schweren Folgen der Unfähigkeit der Admiralität, wirksame Mittel gegen den U-Bootkrieg zu finden, werden noch nicht allgemein übersehen. Bis zu einem gewissen Grade war die deutsche Rechnung richtig. Die U-Boote sind heute eine größere Gefahr als die deutschen Armeen. Es muß jetzt klar anerkannt werden,

daß die meisten unserer derzeitigen Schwierigkeiten auf dem Mangel an Schiffsraum beruhen, der hauptsächlich durch die Verheerungen der U-Boote hervorgerufen worden ist. Weil es uns an Schiffsraum mangelt, tritt schnell ein Mangel an allen Lebensbedürfnissen, besonders an Brot, ein. Jetzt wird die Baumwollindustrie von Kanakire bedroht, hauptsächlich, weil nicht genügend Schiffe vorhanden sind, um Rohbaumwolle zuzuführen und Fertigware nach der Uebersee zu bringen. Der Druck des U-Bootkrieges ließ im Mai etwas nach, aber er nimmt erneut zu und wird wahrscheinlich weiter zunehmen. Wenn die Schiffsverluste in dem letzten durchschnittlichen Maß zunehmen, wird es nicht lange dauern, bis wir in eine Lage kommen, von der wir uns nicht zu erholen vermögen. Die Abteilung der Admiralität zur Bekämpfung der Unterseeboote besteht aus überarbeiteten Gehirnen. Das ist vielleicht der Grund warum es uns nicht gelingt, mit der U-Bootgefahr fertig zu werden. Aber ein Mithing der Meisterung der U-Boote bedeutet vielmehr den Zusammenbruch.

Die Murmanküste unter englischer Aufsicht.

An der Murmanküste haben sich die Engländer ebenso wie schon in Archangelsk einen weitgehenden Einfluß verschafft, um sowohl das Küstengebiet wie den ganzen nördlichsten Teil der Murmanbahn beaufsichtigen zu können. Zu diesem Zweck befehlet sie nicht bloß Alexandrowsk an der Eismerküste, wo die Bahn an der Kolobudt endet, sondern auch die ganze Bahnstrecke bis nach der Station Kandalaks hinab, die am Weißen Meer liegt. Das besetzte Gebiet umfaßt einige tausend Quadratkilometer. Die Engländer führen hier, so wird den „Zeitungskorrespondenten“ gemeldet, eine harte Aufsicht über die Verwaltung und auch über die Bevölkerung, wodurch sie sich sehr verhasst gemacht haben. Man nimmt daher an, daß acht englische Offiziere, die eine längere Waldtour angetreten hatten, aber nicht zurückgekehrt sind, ermordet wurden. Wiederholt haben in den an der Murmanbahn befindlichen englischen Munitionsvorräten große Explosionen stattgefunden, so wieder am 14. Mai, wo in der Nähe der Bahnhalle ein Speicher mit Munition in die Luft flog. Später trat eine Kieselsteinexplosion in der Nähe von Alexandrowsk ein, wobei drei Dampfmaschinen mit Munition vernichtet wurden. Die Zufuhren an Kriegsmaterial aller Art zur Murmanküste sollten in diesem Sommer in großem Umfang von statten gehen, da ja mit der Murmanbahn, aber deren augenblickliche Leistungsfähigkeit allerdings nichts näheres bekannt ist, ein neuer Verkehrsweg ins Innere von Rußland geschaffen war. Aber die Einfuhr ist weit geringer, als man gehofft hatte. Dies ist eine Folge der Anordnung des deutschen Sperrgebietes im Eismeer, sowie des Wiedereinstandes der deutschen Unterseeboote, die in jenen hohen Breitengraden in Tätigkeit sind.

Bergeltungsmaßnahmen gegen Belgien.

Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener.
W. Brüssel, 30. Juni. Während des ostafrikanischen Feldzuges sind den belgischen Truppen bei der Besetzung von Tabora auch eine größere Anzahl deutscher Frauen und Kinder, sowie nicht wehrpflichtiger männlicher Zivilpersonen in die Hand gefallen. Nachdem diese unglücklichen Opfer des Krieges, die bereits die Entbehrungen und Anstrengungen eines über 2 Jahre dauernden Krieges im ungeländerten, tropischen Afrika hinter sich hatten, einige Zeit in Tabora festgehalten worden, hat die belgische Regierung anstatt sie über die ostafrikanische Ostküste nach Hause zu bringen, sie nach und nach auf dem weiten, beschwerlichen, mit größten, gesundheitlichen Gefahren verbundenen Weg über den Kongo ohne jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abgeführt. Selbst kleine Kinder bis zum zartesten Alter, sowie Frauen, die unmittelbar vor der Niederkunft standen, mußten unter schlechtester Behandlung die über 10 Wochen dauernde Reise durch die Sumpfniederungen des Kongo zurücklegen. Viele von ihnen haben bei diesen Strapazen dauernden Schaden davongetragen und leiden jetzt noch an tropischen Krankheiten. Ihre schnellste Ueberführung in die Heimat wenigstens in ein neutrales Land, wäre daher selbstverständlich Pflicht der Menschlichkeit gewesen. Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung trotz wiederholter, von der deutschen Regierung aus den gerichteten Aufforderungen nicht nachgekommen. Sie hat vielmehr die Gefangenen, von denen ein Teil zunächst in England gelandet wurde, in verschiedenen Internierungslagern in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen hat die deutsche Regierung sich gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Forderung die Festnahme von zunächst etwa 20 Belgiern aus angesehenen Familienkreisen für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen und da die belgische Regierung hierauf eine völlig unerwünschte Antwort erteilt hat, diese Bergeltungsmaßregel nunmehr auszuführen.

Die Friedensfragen vor dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

W. Wien, 29. Juni. Das Abgeordnetenhaus beendete gestern die Verhandlungen über die Anfragen betreffend Vorbereitung von Friedensverhandlungen gemäß der Geschäftsordnung. Im Laufe der Debatte erklärte Hauser (Christl. Sozial), er wünsche nichts Schnelleres, als daß sich die Katholiken aller Länder zusammenschließen, um den Frieden zu erreichen. Wenn es sich um den Frieden handelt, sind wir bereit, auch mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten und alles zu tun, damit unser gutes Volk wieder in Frieden arbeiten und leben kann. (Lebhafter Beifall bei den Christlich-Sozialen.) Die Friedensbestrebungen im Hause haben einen mächtigen Hintergrund in unserem edlen Herrn und Kaiser. Aus seinem eigenen Munde hörte ich es wieder. Der Kaiser will den Frieden so bald als möglich. Unser Kaiser ist ein Friedenskaiser. Ich schließe mit den Worten: Mögen die edlen Wünsche unseres Friedenskaisers bald in Erfüllung gehen. (Lebhafter Beifall bei den Christlich-Sozialen und den Deutschnationalen.) Redner wird beglückwünscht. Dembinski erklärte: Auch die Polen erscheinen intensiv den Frieden. Für sie ist der Weltkrieg noch mehr als für alle anderen ein Bruderkrieg. Sie hoffen doch bei der zukünftigen Gestaltung Europas die Eroberung eines solchen Bruderkrieges sich nicht wiederholen werde. Im eigenen Namen sowie namens seiner Parteigenossen erklärte der Redner, daß die Polen stets der Dynastie und Monarchie gegenüber loyal waren und bleiben werden. (Beifall bei den Polen.) Der italienische Abgeordnete Bugatta wünschte, das Abgeordnetenhaus möge den Wunsch ausdrücken, daß bei allen kriegführenden Staaten die Ueberzeugung durchdringe, daß Oesterreich-Ungarn keinen Eroberungskrieg führe, sondern unter Sicherung seiner territorialen Integrität und Wahrung der Freiheit seiner Sandelwege das baldige Kriegsende anstrebe. Die deutschen Sozialdemokraten brachten einen Antrag ein, wonach die Entscheidung über Krieg und Frieden in den Wirkungsbereich des Reichsrates gehöre.

Griechenland im Jolge der Entente.

W. Athen, 30. Juni. (Ag. Gav.) Das Parlament, das am 31. Mai 1916 gewählt worden war, wird demnächst mit 40-tägiger Frist einberufen werden. Benizelos hat dem König ein Gesetz unterbreitet, das die Verfassungsartikel über die Unabsetzbarkeit der Richter und Staatsanwälte und andere sie betreffende Bestimmungen für ein Jahr außer Kraft setzt. Das durch königlichen Erlass in Kraft zu setzende Gesetz soll der konstituierenden Versammlung vorgelegt werden als Ausnahmebestimmung zu dem Zwecke, das Ansehen der Justiz wieder herzustellen, das durch die von den Gerichtsbeamten den an den Ereignissen vom 1. Dezember 1916 Beteiligten gemachten Unterstellungen verloren ging.

(Berlin, 29. Juni. „Dem. Berl. Tagebl.“ zufolge herrschen in Attika revolutionäre Zustände. Ueberall verüben die königstreuen Partiputschisten, die von französischen und russischen Truppen niedergeworfen wurden. Allein in Attika seien jetzt 40 000 Ententetruppen versammelt. In Athen schienen beim Einzug von Benizelos lärmende Kundgebungen vorausgegangen zu sein. Bei der Audienz von Benizelos und seinen Kollegen sei, wie die Benizelisten berichten, die eifrige Zurückhaltung des jungen Königs aufgefallen.

(Berlin, 29. Juni. (Privattelegramm.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Zürich: Einer Nachricht der „Daily News“ zufolge wurden die in den Peloponnes-Häfen Nauplia und Kalamata angedockten Truppenabteilungen der Alliierten auf die Transportschiffe zurückgebracht. Man schätzt die griechischen Truppen, die in Peloponnes unter der Führung von aufständischen Offizieren Widerstand leisten, auf vier Divisionen.

Weitere Zwischenfälle in der Schweiz.

W. Bern, 29. Juni. Nach der „Täglichen Rundschau“ wird den „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Luzern berichtet, daß sich die Zwischenfälle immer mehr häufen. Vor einigen Tagen wurde auf der Promenade in Luzern ein kleines deutsches Mädchen von 2 1/2 Jahren, das mit seiner Mutter in Luzern eingezogen war, von einem französischen Internierten gefaßt, geschüttelt und „petite boche“ genannt. Der Kulturminister sagte zu dem Kinde, alle deutschen Mädchen sollten getötet werden. In einem der ersten Luzerner Gasthofsäle kam es beinahe zu einem Bürgerkrieg wegen des herausfordernden Wesens zweier Amerikanerinnen, die im Speisesaal des Hotels mit lauter Stimme auf Deutsch Land sich im Pflanz und den Wert tabelten, weil die Schweiz zu viel Vieh nach Deutschland liefere. Im gleichen Saale wurde ein Herr, dessen deutsch-freundliche Gesinnung bekannt war, von einem Benizelisten angegriffen. In brutaler Weise beschimpft und mit dem Stoch bedroht. Das Züricher Blatt verwahrt sich kräftig gegen derartige Ausschreitungen und betont, diese würden auffälligerweise immer von der Entente-Seite ausgehen.

Zur Lage in Rußland.

Die Auflösung der Duma.
(Petersburg, 29. Juni. (Reuter.) In einer privaten Versammlung der Mitglieder der Duma wurde die Entschiedenheit des allrussischen Ausganges der Arbeiter- und Soldatenräte bekräftigt, in der die Auflösung des Parlaments verlangt wird. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschliessung an: Die Duma, die zur Abhandlung des Jaren Nihilismus und zur Errichtung einer provisorischen revolutionären Regierung, die vom ganzen Lande sofort anerkannt wurde, kräftig beigesteuert und auf diese Weise als revolutionäre Einrichtung gehandelt hat, ist der Ansicht, daß sie nicht aufhören kann, als nationaler Vertretungskörper zu bestehen. Sie wird es auch in Zukunft als ihre Pflicht betrachten, ihre Stimme zu erheben wenn es gilt, das Vaterland vor den Gefahren, die ihm drohen, zu bewahren.“

Die verfassunggebende Versammlung.
W. Petersburg, 29. Juni. (Petersb. Tel.-Ag.) Am 27. Juni hat die vorläufige Regierung einen Erlass veröffentlicht, der den Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung auf den 13. Oktober 1917, die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung auf den 30. September festsetzt.

Die Veröffentlichung der Entente-Verträge.
(Berlin, 29. Juni. (Privat-Tele.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Die „Daily Mail“ berichtet: Eine Konferenz von Entente-Militärs in Brüssel hat beschlossene Fassung zu erheben gegen die von Rußland verlangte Veröffentlichung der Entente-Verträge.

Die verlangte Offensive.
(Berlin, 29. Juni. Während dem „Dien“ zufolge die von England und Frankreich verlangte Offensive bis zum Herbst verschoben worden sein soll, wird von angeblich bestunterrichteter Seite aus Paris gemeldet, die russische Heeresleitung beabsichtige, in aller nächster Zeit die Offensive wieder aufzunehmen. (Z)

Angeklagte Exminister.
(Berlin, 30. Juni. Dem „Berl. Lokalan.“ zufolge wird aus Petersburg berichtet, daß eine außerordentliche Untersuchungskommission die Eröffnung der Voruntersuchung gegen Stürmer, Protopopov, den früheren Justizminister Debrowolski und General Rennenkampf beschlossen habe.

Kerenski als Truppen-Inspektor.
W. Petersburg, 30. Juni. (Petersb. Tel.-Ag.) Kriegsminister Kerenski hat sich auf eine Besatzungsreise nach Kasan und den Kaukasus begeben.

Ein bezeichnendes Vorgehen des Offizier-Fliegerkorps.
(Berlin, 29. Juni. Das gesamte Offizier-Fliegerkorps der gesamten russischen Armee hat an die provisorische Regierung folgendes Ersuchen gerichtet: In Anbetracht dessen, daß die jüngsten Anordnungen des Kriegsministeriums nicht nur die verprobenen eiserne Disziplin in der russischen Feldarmee nicht haben zur Ausführung gelangen lassen, sondern im Gegenteil die letzten Reste dieser Disziplin vernichteten, eruchten die Entensunterzeichneten es für geboten, öffentlich die jetzige Lage für unhaltbar zu kennzeichnen und zugleich unsere Machtlosigkeit zu bekunden, unter solchen Umständen die Ordnung in diesen demoralisierten Soldatenmassen wieder herzustellen. Wir bitten daher, uns den Uebertritt in die Armeen unserer Mitverbündeten als Offiziere zu ermöglichen, oder uns des Offizierstatus zu entkleiden und uns als Gemeine in die Armeen einzustellen. Da wir mit den Grundprinzipien der jetzt begonnenen Reformen nicht einverstanden sind, müssen wir jede Verantwortung für die schädliche Selbstzerstörung und den Untergang unseres Vaterlandes ablehnen.“ Das Offizierkorps des Gardes-Fliegerkorps-Detachements hat einstimmig eine gleichlautende Resolution gegen Kerenski gefaßt.

Aus dem Reich.

Die Lage der Reichsbank.

In der letzten Sitzung des Reichsausschusses der Reichsbank bezeichnet der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Hansen, die Lage der Reichsbank nach wie vor als befriedigend. Der Präsident erklärte im Anschluß hieran, daß nunmehr das Endergebnis der Zeichnungen auf die letzte Kriegsanleihe vorliege. Eingegangen sind einschließlich der nachträglichen Zahl- und Ueberziehzeichnungen 7063 347 Zeichnungen über 13 122 069 600 M. Davon entfallen auf Reichsanleihe 9 182 863 500 M., auf Reichsanleihe-Schuldeneintragungen 2 575 061 900 M., auf Reichsschatzanweisungen 1 364 151 200 M. zusammen 13 122 069 600 M. Nicht berücksichtigt sind selbstverständlich in dieser Zahl die Anmeldungen zum Austausch älterer Kriegsanleihen in viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen.

Saatgut für Wintergerste.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat bestimmt, daß die Landwirte aus der von ihnen geernteten Wintergerste das erforderliche Saatgut in ihrem eigenen Betrieb zurückhalten dürfen. Die Veräußerung von Saatgerste und der Handel mit Saatgerste bleibt dagegen nach wie vor bis zum Erlaß der demnächst erziehenden Verordnung über den Verkehr mit Saatgut verboten.

Regelung des Tabakhandels.

Amlich wird aus Berlin gemeldet:

Eine Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 regelt den Handel mit Tabakwaren. Der Handel mit Zigarren, Mauer- und Schnupftobak (Tabakwaren) ist vom 15. Juli 1917 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Ausgenommen sind jedoch der Verkauf selbstgeschaffener Tabakwaren sowie der unmittelbare Verkauf an Verbraucher, da der Konzeptionszwang nur für den Zwischenhandel (Großhandel) besteht. Hat man also nicht die große Zahl der Ladengeschäfte zur Befriedigung der Einzelveräußerung verpflichtet, so darf man doch die Möglichkeit ausnutzen, die sich hier zeigen, zu unterbreiten, indem der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher unterzogen werden kann, wenn "bedenklichen wirtschaftlichen Art oder persönliche oder sonstige Gründe" vorliegen. Unter den gleichen Voraussetzungen kann die Erlaubnis zum Zwischenhandel erteilt werden, wenn sie sich später ergeben sollten, zurückgenommen werden. Außerdem ist die Erlaubnis in der Regel zu verweigern, wenn der Erlaubnisbewerber vor dem 1. April 1915 mit Tabakwaren nicht gehandelt hat. Wird die Erlaubnis verlangt oder zurückgenommen oder der Handel untersagt, so werden die Warenmengen des betreffenden Händlers auf seine Kosten und Gefahr an die deutsche Zentrale für Kriegsernährungsamt zur Verwertung übergeben.

Verboden wird durch die Verordnung, in periodischen Druckschriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, ohne vorherige behördliche Genehmigung sich zum Erwerb von Tabakwaren zu erziehen, zur Abgabe von Preisangeboten auf Tabakwaren aufzufordern, sowie bei Anbahnung gewisser treffenden Angaben zu machen. Außer der Unterbrechung dieses Verbotes sowie der Ausübung des Handels, wo derselbe nach der Verordnung unzulässig erscheint, ist unter strenger Strafe gestellt die Steigerung des Preises für Tabakwaren durch unlautere Machenschaften, insbesondere Kettenhandel, verschiedene preistreibende Vorgänge im Verkehr mit Tabakwaren. Wie schon seit längerer Zeit nachweisbar war, ganz besonders des spekulativen Aufkaufes und Zurückhaltens von Waren durch Personen, die sich früher mit diesen Handelsgewerben nicht befaßt hatten, hat den Erfolg dieser Verordnung nötig gemacht.

Aus dem Großherzogtum.

* Bülz, 20. Juni. Wie die „Vol. Nachrichten“ von ausländischer Seite erfahren, laufen verschiedene Brenner und Gähler Rischen zur Schnapsbereiung auf und zwar Sorten, die nicht unter den Begriff von Brennweinen fallen. Dadurch wird eine große Menge der Rischen dem Frischverbrauch entzogen.

Schönbau i. W., 20. Juni. Beim Futterholen geriet der Reichsritter und Landwirt Otto Schmidt in Gehäusen unter seinen Wagen und wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

X Rinnigen bei Engen, 20. Juni. Das jährliche Löcherchen des Landwirts Hugo Bracher kam unter einen Reitwagen, wurde überfahren und Nord an den erlittenen Verletzungen.

Kohlenmeldepflicht für gewerbliche Verbraucher.

Die Kriegsernährungsstelle Karlsruhe erläßt jedoch eine Bekanntmachung über die Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Holz und Weizen. Nach dieser Bekanntmachung haben die Meldepflichtigen die amtlichen Meldetabellen von den zuständigen Bezirksämtern (Kriegsernährungsstellen) zu beziehen, ausgenommen die in den Stadtgemeinden Achern, Baden-Baden, Durlach, Eberbach, Emmendingen, Karlsruhe, Ludwigs, Mannheim, Heidelberg, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Säckingen, Schwetzingen, Sinsheim, Triebitz, Weinstadt und Wiesloch ansässigen Meldepflichtigen. Diese haben die Meldetabellen bei ihren Ortsstellen zu beziehen. Ferner haben die in den Landgemeinden Eberbach, Mannheim, Sinsheim, Weinstadt, Wiesloch und Wiesloch ansässigen Meldepflichtigen ihre Meldetabellen bei der Ortsstellen Ludwigs, Sinsheim und Offenburg zu beziehen. Ferner haben die Meldepflichtigen bei der Ortsstellen Schwetzingen anzufordern.

Zur Meldung verpflichtet sind alle gewerblichen Verbraucher mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und darüber.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 30. Juni 1917.

= Großherzog Geburtstagsspende. In dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Leistungen der Krankenpflege in diesem Kriege hat unser Großherzog genehmigt, daß die auf den 9. Juli, seinem 60. Geburtstag, im ganzen Lande gesammelte Spende dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz zugeführt wird, welcher sonst nicht mehr in der Lage wäre, seinen ungeheuren Aufgaben nachzukommen. Hat die deutsche Krankenpflege in diesem Krieg doch erreicht, daß von allen Verbunden, welche zur Pflege in die Heimat geschickt wurden, 91 Prozent wieder geheilt, von neuem an der Front kämpfen. Diese Zahl besagt, daß, neben der betriebswirtschaftlichen Kunst des deutschen Arztes, im Transport und in der Pflege unserer Verbunden und kranken Krieger Ermüdetes geleistet wurde. Solche Leistungen kosten aber Geld und wertvolle Menschenkräfte. Viele unserer tüchtigsten Schwestern und Pfleger sind ihrer Pflichterfüllung erlegen und nun selbst Pflege- und unterstützungsbedürftig. Für die Ausbildung von Pflegepersonal ist seitens des Bod. Landesvereins allein während dieses Krieges etwa 200 000 M. veranschlagt worden. Für die Ausrichtung dieses Personals 430 000 M.; Verband- und Erfrischungsgeldern haben über 180 000 M. geflossen.

Hier gilt ein goldenes Wort unseres Großherzogs Friedrich I., welcher seinem Volk Treue im Kreuze und Liebe im Siege

versprochen und gehalten hat. So will das badische Volk seinen kranken und verwundeten Kämpfern und Pflegern auch ihre Liebe und Treue mit gleichem Vergelten, indem es eine stattliche Spende als Geburtstagsgeschenk in die Hände unseres Großherzogs Friedrich II. legt, ihm selbst die höchste Freude zu bereiten, nämlich wiederum geben zu dürfen. Sammelstellen liegen auf: bei allen Banken, Sparkassen, Zeitungen, und in den durch Plakate kenntlich gemachten Sammelstellen.

= Die Preise für Frühkartoffeln. Die badische Kartoffelverfälschung teilt mit: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtkörper wird mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle bestimmt, daß der Preis für den Verkauf durch den Erzeuger mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an 9 Mark nicht übersteigen darf. Der Preis wird allmählich herabgesetzt werden, bis er am 15. September den durch die Bekanntmachung Großh. Ministeriums des Innern vom 8. April 1917 festgesetzten Höchstpreis für Frühkartoffeln von 6 M für den Zentner erreicht hat. Die Preisobergrenzen werden jeweils rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die vorstehend angegebenen und später noch festzusetzenden Höchstpreise schließen jeweils die Kosten der Beförderung bis zur Verladeestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

= Zur Obsterzeugung wird uns geschrieben: Mit dem Meissen des Frühobstes wiederholt sich die beklagenswerte Erscheinung des vergangenen Jahres, daß die behördlich vorgeschriebenen Höchstpreise durch die zahlreichen unmittelbar beim Erzeuger einkaufenden städtischen Verbraucher zuweilen überschritten werden. Diese Preisüberstreichungen können nicht scharf genug bemerkt werden; denn sie stellen nicht nur strafende Vergehen dar, welche mit der ganzen Schärfe des Gesetzes gestraft werden müssen, sondern sie erschweren auch auf äußerliche die Durchführung der badischen Obsterzeugung. Wenn die Landwirte, verlockt durch die neuen Preisangebote der zahlungsfähigen Städter an diese ihr Obst verkaufen, anstatt es den Aufkäufern der bodigen Obsterzeugung, die an die Einhaltung der Höchstpreise gebunden sind, anzubieten, so wird eine regelmäßige und ausreichende Lieferung der Kommunalverbände und damit die Versorgung auch der minderbemittelten Bevölkerung mit Obst in Frage gestellt. Die Höchstpreise für Obst sind in diesem Jahre zu bemessen, daß jeder Erzeuger auf seine Rechnung kommt und es nicht nötig hat, sich durch verböhrigen Verkauf zu höheren Preisen verlocken zu lassen, um zu verkaufen. Es darf aber auch von der städtischen Bevölkerung erwartet werden, daß es sich die nötige Zurückhaltung in Rücksichtnahme auf ihre minderbemittelten Mitbürger auferlegt. Die Frucht nicht genügend Obst für die Versorgung des eigenen Haushalts zu erhalten, ist bei der zu erhoffenden Oblesternte und wenn die Maßnahmen der behördlichen Organisation nicht fortgesetzt werden, kaum begründet. Die in Frage kommenden Behörden sind ersucht worden, Höchstpreisüberschreitungen mit allem Nachdruck und rücksichtslos entgegenzutreten. Erzeuger und Verbraucher haben empfindliche Bestrafung zu gewärtigen, wenn sie gegen die Höchstpreisbestimmung verstoßen. Es wird dabei noch besonders darauf hingewiesen, daß der Erzeuger ob Hof oder der nächstgelegenen Verladeestelle unter keinen Umständen einen höheren Preis als den Erzeugerhöchstpreis beanspruchen und ihm auch kein höherer Preis angeboten werden darf.

= Die Beschlagnahmten Desinfektionsapparate aus Kupfer und Kupferlegierung müssen bis 30. Juni gemeldet werden. Was für Betriebe meldepflichtig sind, geht aus der Verordnung hervor, die auf dem Meldebogen abgedruckt ist. Nur Meldungen auf den vorgeschriebenen Meldebogen gelten als erstattet. Die Vordrucke sind erhältlich beim Städtischen Sanitätsamt, bei der Metallstelle (Karlsruhe 30), bei den Gemeindeführern und bei einer dieser Stellen wieder abzugeben.

= Beschlagsnahme und Bestandberichtigung von Stab-, Form- und Moniersteinen. Am 7. Juni 1917 ist im Deutschen Reichsanzeiger eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums erschienen, durch die sämtliche vorhandenen und neuhergestellten Mengen an Stab-, Form- und Moniersteinen beschlagsnahmt werden. Jedoch ist trotz der Beschlagsnahme allgemein die Verwendung und Verfügung gestattet, sofern es sich nicht um neu, Erweiterungs- und Umbauten handelt. Verwendung für letztere Zwecke ist nur bei Vorliegen eines Dringlichkeitsbeschlusses mit dem Stempel der Bauten-Prüfstelle des Kriegsamtes zulässig; jedoch fällt auch diese Befreiung fort bei Verwendung für Brücken unter Eisenbahngleisen und für laufende Unterhaltungsarbeiten in Bergwerksbetrieben. Ferner ist für Eisenkonstruktionen, Eisenbeton- und Betonkonstruktionen eine Meldepflicht bestimmt, nach der sie ihre Bestände am 1. jeden Monats bis zum 10. des Monats des Kriegsamts, Bauten-Prüfstelle, Berlin W. 9, Reichsplatz 13, zu melden haben. Ausgenommen sind Bestände derjenigen Sorten gleicher Form und gleichen Querschnitts, die am Stichtage nicht mehr als 500 kg betragen. Meldebogen sind bei der Bauten-Prüfstelle anzufordern. Außerdem erachtet die Bekanntmachung eine Lagerbuchführung an. Weitere Einzelheiten, auch über Anfragen und Anträge, sind aus den Amtsblättern zu ersehen. Die Bestimmungen der Bekanntmachung treten mit Beginn des 18. Juni 1917 in Kraft.

Na. Blühende Yuca im Stadlgarten. Zu den schönsten und schönsten Blütenpflanzen unseres Stadlgartens gehören zurzeit die gelbblühenden Yuca-Blüten. Aus den verhältnismäßig niedrigen Pflanzen der Yuca, auch Palmenlilie, Mondblume, Bajonetbaum und Adamsnadel genannt, ragen die gewaltigen Blütenköpfe auf, die meist über einen Meter hohen Stengeln in die Höhe. Durch die augenverblüßenden Farben der letzten Wochen haben sich diese eigenartigen Blüten in einer Pracht entfaltet, wie man sie schöner kaum in der südamerikanischen Heimat der Pflanze zu sehen bekommt. Unter den zahlreichen verschiedenen Arten der Yuca, die in allen Teilen unseres Stadlgartens anzutreffen sind, befinden sich wahre Prachtexemplare. Blumenfreunde seien auf diese Sehenwürdigkeit besonders aufmerksam gemacht.

= Großh. Konfektorium für Ruß. In der Zeit vom 30. Juni bis einschließlich 11. Juli finden die öffentlichen Prüfungen der Ausbildungsklassen im Meissenmuseum in 8 Aufstiegen statt. Die Prüfungen der Vorbereitungsklassen werden abgeleitet am 12., 13. und 14. Juli abgehalten.

= Stabskonzert. Zu dem am Sonntag nachmittags den 1. Juli im Stadlgarten stattfindenden Konzert der Beethoven- und Wagnerkapelle, ist es Herrn Obermusikdirektor a. D. H. Riese gelungen, einen Solisten, Herrn Krone aus Göttingen, zu erhalten, welcher in größeren Städten Deutschlands mit großem Erfolg als Violon-Solist aufgetreten ist und über viele Anerkennungsschreiben seiner solistischen Darbietungen verfügt.

= Galerie Roos. Die zweite Veranstaltung in den neuen Räumen der Galerie Roos, Kaiserstraße 187, wird Sonderausstellungen der beiden Karlsruher Maler Adolf Rhode und Eugen Segewitz umfassen, die ihre neuesten Werke eingeleistet haben. Auch eine Reihe von Aquarellen und Pastellen der Maler Wilhelm Holz und Georg Scholz ist neu zugegangen. Die Eröffnung der neuen Ausstellung erfolgt am 1. Juli, vormittags 11 Uhr.

= Unfall. Am Freitag nachmittags fuhr ein unbekannter Motorwagen in der Kaiserstraße mit seinem Fahrer, an welchem eine Senke angebracht war, von der Rollbahn in die Eisenbahngasse, ohne einen Warnungszeichen abzugeben. Dabei fuhr er die Eisenbahn eines hiesigen Privatiers an, so daß sie zu Boden fiel. Sie stürzte in die Senke und zog sich eine erhebliche Schädigung zu.

= Verhaftet wurden: ein Raubschüler aus Ringelbach und ein Zwangsgefangener aus Widdach wegen Diebstahls.

= Residenz-Theater, Waldstraße, hat ab Samstag bis einschließlich Dienstag einen ganz anderen Spielplan, welcher in der Hauptsache die großen Film „Der Knute entflohen“ die Geschichte eines deutschen Kriegesfreiwilligen im russischen Gefangenensatz von Ernst Reuter in 4 Akten zeigt. Soweit in diesem Filmwerk die Besetzung Kriegesfreiwilliger Deutschen in russischer Gefangenensatz dargestellt wird, besitzen die Bilder sehr viel auf amüßlichem Material, das sich in den Händen der Regierung befindet. Im übrigen sieht man noch das romantische Skizzen im Gang, ferner ein kleines Lustspiel „Nacht im Wald“ fürs Theater.

= Kaffee-Bauer. Heute abend 8 1/2 Uhr findet ein Klavierkonzert der Kammerkapelle Speers statt.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsitzung vom 28. Juni 1917.

Schenkung. Rathheiners Malzkaffee-Fabrikanten G. m. b. H. München-Berlin haben anlässlich des 75jährigen Geschäftsjubiläum des Leiters ihres Unternehmens, Kommerzienrats Hermann Kuff, eine Stiftung gemacht, welche nach dem Wunsch des Jubilars auf die 9 Plätze, in denen sie Geschäftsbüros besitzen, verteilt und für hilfsbedürftige Kinder von im Kriege gefallenen oder infolge des Krieges verstorbenen Eltern zu verwenden sein soll. Von dieser Stiftung entfällt auf die Stadt Karlsruhe die Summe von 40 000 M. Der Stadtrat spricht der Firma für diese hochherzige Schenkung im Namen der Stadt aus und befehligt die Summe dem Ortsausschuß Karlsruhe des Vereins des Karlsruher Badischen Heimats dank für die Pflege der Kriegshinterbliebenen für Sorge zu überweisen.

Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung. Im Interesse der dringend notwendigen Kohlenersparnis wird eine weitere Einschränkung der Straßenbeleuchtung angeordnet.

Städtische Bauordnung. Es sollen einige Änderungen in der Anlage zur Bauordnung der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe vom 28. März 1912 („Straßenverkehrs- und Par. 106 der Bauordnung“) nötig hervorgehen wird bei Großh. Bezirksamt Antrag gestellt.

Beiträge an Vereine. Dem Bund für Deutsche Familie und Volkskraft wird für 1917 ein Jahresbeitrag von 300 M. bewilligt.

Letzte Drahtberichte.

Wien, 30. Juni. Der ungarische Ministerpräsident Graf Esterházy ist gestern vormittag dem Kaiser in Pettau empfangen worden. Der Kaiser hat auf Unterbreitung des Ministerpräsidenten zum Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien den Obergespan Mg. Anton Mikalevich ernannt. — Wie in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses verlautet, nahm der Kaiser bei dem Empfang der Parteiführer wiederholt Gelegenheit zu betonen, daß es sein lebhafte und unermüdetes Bestreben sei, für den Frieden zu wirken.

Newport, 29. Juni. (Reuter.) Die früheren deutschen Gesandten in Brasilien und Bolivien sind mit ihrem Stabe auf dem Wege nach Amsterdam hier eingetroffen.

Vertagung des Schweizer Nationalrates.

Bern, 29. Juni. Nationalrat und Ständerat haben sich auf September vertagt.

Amerikanische Marineoffiziere.

Berlin, 30. Juni. Laut „Berliner Tagebl.“ berichtet Reuter aus Newport, daß nahezu 200 Schüler des Seefahrer-Instituts in Annapolis eine Woche früher als die Regel zu Reutnant befördert werden sind, um die amerikanische Marine mit Offizieren zu versehen.

Die Sozialisten-Konferenz in Stockholm.

Berlin, 30. Juni. Der „Vorwärts“ berichtet aus Stockholm: Auf das Schreiben, das die deutsche Delegation an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat sandte, lief eine Antwort ein von dem Exekutivkomitee und dem Ausschuss für ausrüstliche Angelegenheiten, unterzeichnet von Tschelischev und Grossanow. Darin wird die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu der vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufenen Konferenz mit großer Begeisterung begrüßt. Noch in dieser Woche, heißt es dann weiter, wird in Stockholm die Delegation des russischen Arbeiter- und Soldatenrates erwartet.

England und Frankreich.

Haag, 29. Juni. („Frankf. Bzg.“) Im Unterhause richtete Lee Smith an die Regierung die Frage, ob ein Abkommen zwischen England und Frankreich besteht, wonach Frankreich im Falle eines Sieges der Alliierten außer Elsa-Lothringen auch noch anderes europäisches Gebiet erhalten sollte. Walfour antwortete verneinend.

Die Schweiz und Amerika.

Berlin, 29. Juni. Laut „Berl. Lokalanz.“ wird die schweizerische Abordnung, die sich mit dem neuen schweizerischen Gesandten Sulzer nach Washington begeben soll, im Auftrage über die wirtschaftliche Lage zu geben, ihren Weg auf Wunsch der amerikanischen Regierung nicht durch Deutschland nach Kopenhagen nehmen, sondern von Bordeaux aus ein französisches Schiff benützen.

Die Sinn Feiner.

Bern, 29. Juni. Die „Morning Post“ berichtet aus Corl vom 24. Juni über die dortigen Sinn Feiner-Ausführungen: Bei Eintreffen der freigelassenen Ofterrebell wurde auf dem Gerichtsgebäude die Flagge der Republik aufgezogen, die Wächter der Justiz zerstört und die Fenster des Gerichtsgebäudes und der britischen Botschaft zertrümmert. Am Nationaldenkmal fand eine Versammlung statt, in der Unterhauptsprofessor Stockerz fest gegen das irische Volk sprach. Der zum Tode verurteilte und begnadigte Ofterrebell Walsh betonte, wenn die Iren irgendwelchen Ausblick, der nicht die vollständige Unabhängigkeit brächte, annehmen, begingen sie einen Verrat an den Männern, die für die irische Freiheit ihr Blut hingegossen hätten. Man solle hart bleiben und das Pulver trocken halten. Die von der Versammlung angenommene Entschließung bezeichnete das irische Volk als einen Versuch der englischen Regierung, Irland von der Welt in ein falsches Licht zu setzen und als ein Vermissen, Irlands Ansprüche auf eine souveräne Unabhängigkeit nicht vor die Friedenskonferenz gelangen zu lassen, und verlangt die Eröffnung von wichtigen Vertretern des Irenvolkes auf der Grundlage des allgemeinen Völkerrichts.

Geriichtsverhandlungen.

Hannover, 30. Juni. Im Prozeß gegen den Senator Fischer aus Minden, dem sträfliche Verfehlungen im Zusammenhang mit Kriegslieferungsgeschäften vorgeworfen wurden, wurde gestern von der hiesigen Hofstrafkammer I nach mehr als wöchentlicher Verhandlung das Urteil gefällt. Der Beklagte wurde wegen Betrugs in 14 Fällen und Betrugsversuchs in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis und Geldstrafe von 14500 M. verurteilt. Im Nichtzahlungsfalle sollen für je 15 M. Geldstrafe ein Tag Gefängnis bis zu höchstens 3 Jahren Gefängnis treten. Die Gefängnisstrafe gilt als durch die Unteruchungshaft, die länger als ein Jahr 6 Monate gedauert hatte, verbüßt und da Strafbüßung nicht besteht, ist der Angeklagte aus der Haft entlassen worden. Seitens der Verteidiger des Angeklagten, die sämtlich auf Freisprechung plädiert hatten, wird Revision eingelegt werden.

